

P. Bernhard Frei, Meran

Ein gut verpacktes Ostergeschenk, das es noch zu öffnen gilt

Beobachtungen zur Situation der Beichtpraxis heute

Umkehr, Buße und Versöhnung sind für das Lebensprogramm Jesu wesentlich und unverzichtbar. Darauf gründet Jesu Ruf zur Nachfolge und zum Leben in Gott, doch auch unsere durch Glauben und Taufe getroffene Entscheidung für Christus. Nicht nur in der Geschichte dieses Sakramentes, sondern auch in der heutigen Praxis zeigen sich viele Möglichkeiten und Situationen, viele Schwierigkeiten und Chancen. Wenn im Folgenden immer wieder auf unzulängliche Situationen und Zustände hingewiesen wird, soll doch jeweils durchscheinen, was die Menschen heute suchen, und daß das Sakrament der Versöhnung unseren Gemeinden wie ein gut verpacktes Ostergeschenk gegeben ist, das noch zu öffnen ist. Über die verbergende Verpackung, über buntes Papier und graue Kartonaage, ist im folgenden die Rede.

1. Schwierigkeiten in der geltenden Buß- und Beichtpraxis

Schon in der katechetischen *Hinführung der Kinder und Jugendlichen* gibt es große Unterschiede von Gemeinde zu Gemeinde. Während die Hinführung zur Erstbeichte in der Grundschule meist gelingt und zuweilen gute und positive Ansätze zeigt (Einbeziehung der Eltern und der Familie, ein Fest feiern, liturgische Form mit Gemeinschaftscharakter), so zeigt sich mit der Pubertät häufig, daß die Beichte als reine Schulsache, innerkirchliche Angelegenheit und Privatsache vor allem für ältere Leute angesehen und aufgegeben wird. *Bußerziehung für Erwachsene* gibt es selten und ist so schwierig wie Glaubens- oder Gebetsschulung überhaupt.

Die tatsächliche Situation der Bußpastoral ist schon innerhalb eines Dekanates *von Gemeinde zu Gemeinde verschieden*. Oft gilt die Einzelbeichte als einzig richtige Form der Sündenvergebung – und Priester sowie Erzieherinnen und Erzieher leiden unter dem drastischen Rückgang bzw. teilweise unter dem Verschwinden der Einzelbeichte. Priesterangel und unzureichende Zustände bezüglich Beichtzeiten und Beichtort (Beichtstuhl) gefährden die Beichte noch zusätzlich. „Bei uns wird noch gebeichtet“ heißt es oft; wenn man aber die angegebenen Zahlen nicht auf Beichten (ein Großteil regelmäßig Beichtende!), sondern auf Personen bezieht, brauchten sich Nachbarpfarrer weniger zu grämen, daß bei ihnen nicht gebeichtet wird. „Unsere Leute beichten im nahen Kloster oder am Wallfahrtsort“ heißt es oft; wie schön und gut das nur wäre, auf das gesamte Einzugsgebiet bezogen! Zuweilen heben die Kinderbeichten die Zahlen – ob Zahlen, auch durch Umfragen, hier überhaupt Wesentliches aussagen können?

Warum mir das Beichten schwer fällt (Antworten einer Gesprächsgruppe)

- Es liegt in der Natur der Sache, daß Fehler und Schuld einzugestehen schwer fällt
- vor allem das Bekenntnis macht die Beichte schwer.

- Ich kann meine Schuld doch direkt vor Gott bekennen und vor den Menschen wieder gut machen.
- Es ist mir nicht klar, was Sünde ist und was nicht.
- Ich möchte nicht mein ganzes Leben mit ständigem Schuldbewußtsein belasten.
- ... weil ich alt bin und die Gedanken nicht mehr zusammenbringe – wie lange muß man überhaupt beichten?
- ... weil ich eh immer dasselbe beichten müßte;
- ... weil ich einmal so verletzt worden bin durch indiskretes Verhalten;
- ... weil keine Beichtgelegenheit ist, man muß die Priester immer eigens bemühen;
- ... weil von den Priestern jeder anders sagt und urteilt, vor allem bei intimen Dingen;
- ... weil ich nicht mehr richtig gelernt habe zu beichten;
- ... weil mir der Bußgottesdienst viel mehr gibt;
- ... weil ich es im Beichtstuhl nicht aushalte;
- ... weil heute niemand mehr beichtet.

Die Vielfalt liturgischer Formen und außerliturgischer Möglichkeiten von Sündenvergebung und Wiederversöhnung werden für die Gemeinde selten erfahrbar. Durch Individualisierung von Schuld („Was ich getan habe, muß ich selber verantworten, ich mache das schon direkt mit Gott aus!“) entfällt die gemeinschaftliche, kirchliche Seite der Versöhnungsfeier.

Auch der Bußakt am Beginn der Messe ist oft auf individuelle Bußgesinnung zugeschnitten und wird oft recht schematisch und gedankenlos abgeleistet („gewaltsame Linkskurve zum Bußakt“ hat es Dr. Heinrich Rennings genannt – z. B. an einem strahlenden Festtag könnte doch als Eröffnung ausschließlich Freude und Jubel liturgisch ausgedrückt werden).

Bußgottesdienste werden in manchen Pfarreien gut gestaltet, aber schon vom Nachbarpfarrer zuweilen argwöhnisch beobachtet. Ist das nun „gültig oder nicht“, ist die (deprekative) Lossprechungsformel sakramental oder nicht, ist es doch nur eine praktische, gleichzeitige Form der Beichte als Notlösung eben vor Weihnachten und Ostern?

Wichtig ist nach Auffassung vieler die Reue, das eigene Werk der Umkehr – wozu also noch Beichte oder Bußgottesdienst? Es fehlt der Sinn für das Geschenk und das Fest der Versöhnung, das liturgische Geschehen wird eher nützlich gehalten in einem moralisierenden, erzieherischen, erbauenden Sinn. Der Sinn für Gnade, Liebe und Zuwendung Gottes ist geschwunden. Dies wird auch dadurch ersichtlich, daß der Zusammenhang mit den anderen Sakramenten (vor allem Taufe, Firmung, Eucharistie, Krankensalbung) meist fehlt, ja daß auch die Verbindung zur Liturgie und zur Pastoral kaum möglich ist.

2. Schwierigkeiten im Erlebnisfeld des heutigen Menschen

Eine große Schwierigkeit ist der mangelnde Sinn für Schuld- und Sündenbewußtsein. Sünde wurde als Übertretung eines schweren oder leichten Gebotes mit vollem Bewußtsein und freier Willensentscheidung gelehrt und gelernt, doch wer lehrt und lernt wirklich „die Gebote Gottes“ – das Mißtrauen gegenüber allen menschlichen, kirchlichen und göttlichen Geboten ist groß.

Gewissensfreiheit und Selbstbestimmung zählen zu den größten Werten des heutigen Lebens, vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Schuld wird eher verdrängt als zugegeben, auch sprachlich verschönert und eingeordnet. Ein Beispiel dafür ist der Ehebruch – wer wird denn heute so reden? Es heißt Seitensprung, Kavaliersdelikt, Verhältnis, eine neue Beziehung, Freund bzw. Freundin, Geliebte, Flirt, offene und moderne Ehe, „außi gras'n“ oder „fremd gehen“, Hausfreund, Kurschatten, Witwenröster, Schürzenjäger, Ehe auf drei Stühlen, . . . Man muß verstehen und einfach zur Kenntnis nehmen, z. B. vor der Ehe, in der Ehe, außerhalb der Ehe.

Sünde geschieht bewußtseinsmäßig oft (besonders für Männer) *auf einer höheren, unpersönlichen Ebene*. Z. B. Umweltzerstörung geschieht doch durch die Politik, den Straßenverkehr, die Industrie, oder es heißt „Wir alle sind schuld“ – solange ich mich aber nicht selber schuldig fühle, weil ich nie verzichten kann und mag, werde ich dies auch nicht beichten. Deshalb haben viele Menschen das Gefühl, daß von den Geboten Gottes und der Kirche heute nur mehr die Hälfte oder gar nichts mehr gilt, weil eben gerade die heutigen Sünden noch kaum im Bewußtsein und im Gewissen sind, z. B. Versündigung gegen Gerechtigkeit, Frieden, Umwelt, Schutz des Lebens, Freizeit, überhaupt verantwortetes Verhalten in einer Wohlstandsgesellschaft. Schuldbewußtsein und gar Beichte werden sogar als lebensfeindlich empfunden, als *Qual für einen gesunden Menschen*. Das „*Lehramt der Öffentlichen Meinung*“ (Kardinal König – denken wir an die meist tendenziöse Berichterstattung über religiöse und vor allem kirchliche Probleme) sagt anders und ist unerbittlich. *Gewissensbildung wird mit augenblicklicher Meinung und beliebiger Überzeugung verwechselt*. Unsere Gesellschaft ist aufgebaut auf Leistung, Vorwärtkommen, Konkurrenz und Karriere – etwaige Mängel bekommen wir schon in den Griff: psychologisch, soziologisch, pädagogisch, politisch, wirtschaftlich, esoterisch . . .

Gebet eines erfolgreichen Mannes: „Hör dir das an, Gott: es geht gut in meinem Geschäft. Ich werde morgen den neuen Kaufvertrag abschließen, wir bauen noch einen Bungalow am Meer. Vielleicht machen wir noch ein Kind, und auch meine Freundin muß ich wechseln – aber meiner Frau geht nichts ab. Ein wenig Prostata – das wird repariert. Für 10 oder sogar 20 Jahre glänzende Aussichten, Gott, hör dir das an – nur bitte komm du mir ja nicht dazwischen! Sonst machen wir das schon!“ (Nach einem Gedicht von Rudolf Otto Wiemer)

Auch gute Christen, sogar Priester *erleben Beichte zuweilen eher als bedrückend* – „Muß ich wirklich beichten?“ Verwundungen und Verletzungen tun oft lange weh, *einen guten Beichtvater oder gar Seelenführer zu finden ist schwer* – auch im Kloster, auch für Priester! Der Beichtvater wird *weniger als Freund und Vater, als Helfer und Arzt erlebt* (Alfons von Liguori), sondern doch eher als Richter. Zweifelsohne kommt von daher die „Bestreikung“ des Bußsakramentes durch einen großen Teil der Christen.

Und noch eines: *Was ändert sich durch das regelmäßige Beichten?* Inwieweit soll die Beichte allgemein ein Hilfsmittel zur moralischen Besserung und zu geistlicher Lebensführung sein? Es heißt: Sind nicht eine Veränderung im Leben und eine Besserung am Tatort wichtiger, ein Gespräch z. B. zwischen betroffenen Menschen? Was soll Beichte vor einem Priester, der einem vielleicht noch fremd ist und dazu noch im Beichtkasten sitzt? Viele Menschen suchen einen Helfer und Heiler, finden diesen aber im Beichtvater oder Seelenführer nur mehr dann, wenn die gemeinsame Wellenlänge stimmt – als Ersatz gibt es ja soviel Angebot . . .

3. Positive Erfahrungen mit dem Bußsakrament

Nicht verschwiegen werden dürfen auch *die positiven Erfahrungen mit einer gegliederten Beichte*. Manchmal tut es schon einen „Plumps“, wenn jemandem durch die Beichte eine Last von der Schulter gefallen ist. Oft bekommen wir als Priester doch auch sehr dankbare Rückmeldungen.

Es gibt vor allem viele *von der Vergangenheit her geprägte Christinnen und Christen, die für sich (oder für ihre Kinder!) eine gute Beichte wünschen*. Manche Menschen sind dafür *auf eine Formel angewiesen*, sie sind nicht fähig, zu verbalisieren und sich frei auszudrücken. Umso besser allerdings, wenn die Beichte im Sinn einer *Gesprächsbeichte* bzw. *einer seelsorglichen Aussprache* gelingt. Manchmal will jemand dabei sofort zu dem einen entscheidenden Punkt kommen, dann wieder (z. B. bei Jugendlichen) braucht es viel Zeit, bis vielleicht am Schluß jemandem sein Problem überhaupt erst klar wird. *Gibt es genug Beichtzentren, Orte und Priester der Versöhnung, Männer und Frauen der Seelenführung?* Was gilt hier vor allem der Einsatz von Laien, – z. B. in der Hinführung zum Sakrament der Versöhnung, für „Gewissenserforschung und Bekenntnis“, für die helfende und heilende Seite dieses Sakramentes – auch im Sinn der Ausübung? Wenn z. B. jemandem bei einer pastoralen Mitarbeiterin vielleicht nach Jahrzehnten eine erlösende „Lebensbeichte“ gelingt, kann es dann nicht genügen, wenn in der Beichte nur mehr ein allgemeines Bekenntnis abgelegt wird: „... . Wissen Sie, ich war schon zur Aussprache bei Frau N., und sie meinte, ich sollte dies im Sinn einer Beichte abschließen. Jetzt bin ich da, ich weiß nicht recht, was jetzt ist, ich kann auch nicht mehr alles sagen ...“. Kann der Priester nun der gemeinsamen Freude Ausdruck verleihen, Mut machen, hinweisen, daß der Herr selbst oft geholfen und einen neuen Anfang ermöglicht hat und für diese Situation sogar ein Zeichen und ein Wort geschenkt hat – könnte es nun statt „Lossprechung“ nicht wirklich heißen „Wort der Versöhnung“ und könnte nicht die liturgische Lossprechungsformel variiert und dem angepaßt werden? Oder wenn jemand beichten will und gar kein Verständnis mehr dafür aufbringt („... . draußen wartet meine Frau, wissen Sie“ – „Ich wollte einfach einmal mit jemandem reden, richtig beichten kann ich aber nicht mehr“), könnte dann der Priester nicht einfach ein schönes Versöhnungsgebet sprechen und den Segen geben – ist dies nicht wenigstens ein Beichtschritt?

So läuft jedenfalls oft die Praxis – allerdings nicht bei allen Beichtvätern.

Es sei am Schluß eigens erwähnt, daß es auch neue Zugänge zur Einzelbeichte gibt: charismatische und katechumenale Gruppen, marianische Erfahrungen, fundamentalistische Aufbrüche. Vor allem in Beichtzentren geschieht hier manches, was zuweilen fast ein wenig „ins Kraut schießt“.

Es braucht und gibt neue Ansätze, die eine zu „glatte“, private Bußerziehung und Bußpraxis weiterführen im Sinn einer pastoralen Initiation im Schoß der Gemeinde, im Sinn eines gemeinsamen Weges der Umkehr und der mystagogischen Erschließung des Erlebten, vor allem in der österlichen Heilszeit. Doch im allgemeinen läßt sich beobachten, daß der moderne Mensch zwar auf der Suche ist, Hilfe erwartet und um Orientierung ringt – die Bußordnung aber erst Formen entwickeln muß, in denen die Botschaft von Umkehr, Versöhnung und Buße erfahren werden kann als „Evangelium, als frohe und neue Botschaft, mit der uns geholfen ist“.